

BUCHBESPRECHUNGEN

Spiritualität

Aelred von Rievaulx: Spiegel der Liebe. Sammlung Christlicher Meister, 37. Trier, Johannes Verlag 1989. 215 S., kart., DM 35,-.

Auf Drängen Bernhards von Clairvaux verfaßt der junge Zisterziensermönch *Aelred von Rievaulx* (1110–1167) seinen ersten Traktat „*Speculum Caritatis*“. Seine Thematik hat heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Gerade weil der apologetische Charakter der Schrift nur ganz verhalten zum Ausdruck kommt – die Zisterzienser mußten sich nach ihren Reformen von den Cluniazensern den Vorwurf gefallen lassen, der Radikalismus ihrer Lebensweise versperre ihnen den Weg zu lebendiger und aufrichtiger Gottesliebe –, kann Aelreds Werk mit der alle Zeiten bedrängenden Frage überschrieben werden: Wie kann der Mensch dieser Welt zu Gott finden? Sowohl die oftmals dialogische Struktur der Ausführungen (S. 102ff: Aelred lehrt einen Novizen, seine verschiedenen Seelenzustände zu beurteilen) als auch das bisweilen anklingende Thema des Spiegels, der exemplarische Funktion hat (S. 119: zur Erkenntnis seiner Begierden möge der Mensch „das Aussehen seiner Seele wie in einem Spiegel sorgfältig überprüfen“), sprechen den heutigen Leser unmittelbar an und helfen ihm, sein Denken und Tun im Licht der göttlichen Wahrheit zu prüfen.

Im Zusammenhang mit dem Problem der Gottesfindung entwickelt Aelred zunächst sein Menschenbild, das einerseits von der patristischen und fröhscholastischen Theologie geprägt ist, andererseits durchaus psychologische Züge aufweist. Ausgehend von der Erkenntnis, daß ein Paradies auf Erden keinen Bestand haben kann (41), schildert Aelred „in einer beinahe existenzphilosophischen Sprache“ (204) die Sehnsucht der menschlichen Seele nach Höherem (65). Daß diesem Sehnen überhaupt Linderung zukommen kann, erfährt der Zisterzienser-

mönch durch die eigene Bekehrung (69ff), die ganz allgemein als eine Berührung durch Gott (vgl. Mk 1,41) und damit als eine Verwandlung des Menschen dargestellt wird: „Maßlosigkeit braucht man nicht (mehr) zu fürchten, denn in der Liebe zu dir (Gott) ist kein Maß vorgeschrieben. Der Tod, der alle irdische Freundschaft zerreißt, schreckt nicht mehr, denn das Leben stirbt nicht. In der Liebe zu dir braucht man keine Beleidigung zu fürchten, denn es gibt keine, außer man läßt davon ab, dich zu lieben“ (71). In diesen Sätzen klingt das zentrale Thema des „Spiegels“ an: Der Mensch findet Gott, indem er „die Erhabenheit der Liebe“ erfährt und einsehen darf, wie man liebt (vgl. 16f; 29; 75ff). Neben vielen anderen Fragen (Verhältnis Gnade – Entscheidungsfreiheit 51ff; Wesen der Sünde 72ff; „Fortschritt“ vor Gott 94ff usw.) werden die drei Formen der Liebe „Selbstliebe, Nächstenliebe, Gottesliebe“ (121ff) herausgearbeitet und ihre gegenseitigen Bezüge aufgezeigt. Die Schwierigkeit vieler Menschen, sich selbst mit ihren Unvollkommenheiten nicht annehmen zu können, ist dem Mönch durchaus vertraut, sonst könnte er nicht behaupten: „Von der Selbstliebe darf man nie ablassen, sondern muß beharrlich daran festhalten und dann ruhigen Herzens darangehen, für den Nächsten zu sorgen“ (187). Sich selbst wie den Nächsten aber gilt es um Gottes willen zu lieben (130).

Was aber bleibt dem Menschen zu tun, wenn er auf dem Weg der Liebe in die Irre geht? Aelreds Antwort, die im 12. Jahrhundert keiner Mißdeutung ausgesetzt war, soll auch dem heutigen Leser Hilfe sein: „Sooft du ermattet, sollst du in innigem Gebet zur mütterlichen Brust Jesu eilen und aus ihrer Fülle die Milch wunderbaren Trostes trinken. Dann magst du mit dem Apostel sprechen: ‚Gepriesen sei Gott, er tröstet uns all in unserer Not‘ (2 Kor 1,3f)“ (111f).

Susanne Greiner